Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennnige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstundennur von 12 bis 1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 17. März 1883. Nr. 129.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

10. Sitzung vom 16. März.

Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Am Ministertisch: Maybach, Dr. Friedberg und mehrere Regierungskommissare.

Der Präsident theilte die Konstituirung der gestern gewählten Kommission für die Verwaltungsgesetze mit; Vorsitzender ist der Graf zur Lippe, sein Stellvertreter Herr v. Schumann, Schriftführer die Herren Struckmann und Adams.

Dann tritt das Haus in die Tages-Ordnung ein.

Herr Eggeling berichtete über den Gesetzentwurf betreffend die Ausdehnung der Wirksamkeit des nassauischen evangelischen Zentralkirchenfonds und der nassauischen evangelischen Pfarr-, Wittwen- und Waisenkasse auf die vormals hessischen Theile des Konsistorialbezirks Wiesbaden und empfahl, dieselben in der vom Abgeordn tenhause beschlossenen Fassung anzunehmen.

Das Haus trat diesem Antrage ohne Debatte bei.

Herr Becker (Düsseldorf) berichtete sodann namens der Budgetkommission über den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der beiden untersten Stufen der Klassensteuer und empfahl, indem er sich auf den von ihm erstatteten schriftlichen Bericht bezog, dem Gesetzentwurf unverändert in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

In der Generaldiskussion sprach zunächst Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode sein Bedauern darüber aus, daß von dem Gesetz-Entwurf, wie er von der Staatsregierung dem anderen Hause vorgelegt, nur ein geringer Theil an das Herrenhaus herübergekommen ist. Da jedoch in der Berathung im Abgeordnetenhause sich Niemand entschieden für die Beibehaltung der Lizenzsteuer ausgesprochen, so sei die Staatsregierung nicht in der Lage gewesen, an ihrer Vorlage festzuhalten und mußte damit zufrieden sein, was das andere Haus ihr geboten. Das Herrenhaus könne daher auch nichts Anderes thun, als die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses anzunehmen. Die Resolution, welche das Abgeordnetenhaus beschlossen, gehe ihm nicht weit genug. Er wünsche, bei der in Aussicht genommenen Reform der direkten Steuer in den oberen Steuerstufen eine Theilung der Abstufung in der Steuerveranlagung, denn dadurch werde ein größerer Ertrag erzielt werden können. Die Einkommensteuer wäre der beste Steuermodus, wenn man eben ein Thermometer erfinden könnte, durch welches das wirkliche Einkommen des Steuerzahlenden ermittelt werden könnte. Die Selbsteinschätzung sei hierfür keine Garantie, auch wenn man die Selbstdeklaration auf einen Eid basiren wolle, denn er halte es sogar für sehr gefährlich, den Steuerzahler in jedem Jahre vor die Eventualität des Meineides zu stellen. Ebenso halte er eine allgemeine Heranziehung bis zur Höhe von 3 Prozent für bedenklich. Für das mobile Kapital wolle er diesen Steuermodus gelten lassen, für den Grundbesitz und das Gewerbe aber müsse der Steuersatz unter 3 Prozent verbleiben. Er halte es für geboten, von dem direkten Steuersystem immer mehr und mehr zurückzugehen und das indirekte Steuersystem nach Möglichkeit auszudehnen. Der Vorlage stimme er deshalb zu, weil er sie als eine Etappe auf dem Wege einer verständigen Steuer-Reform erachte.

Herr Bredt erklärt sich gleichfalls mit der Vorlage einverstanden und warnt davor, in der Aufhebung der Steuer über die beiden untersten Stufen der Klassensteuer hinauszugehen. Mit der Reform der Staatssteuer müsse auch eine Reform der Gemeindesteuer Hand in Hand gehen, sonst würden die Gemeinde-Verwaltungen mit einem bedenklichen Odium belastet. Er sieht einer beruhigenden Erklärung der Regierung in dieser Beziehung entgegen.

Finanzminister Scholz weist in Betreff des Standpunktes der Regierung zur Steuerreform auf die Thronrede hin. Auch die Bedürfnisse der Kommunen liegen der Regierung am Herzen und sie erachte es als ein sehr dringendes Bedürfniß, die Kommunen nach Möglichkeit zu erleichtern. Dem Grafen Stolberg sei er für seine Darstellung der Situation sehr dankbar. Die Regierung habe in der That bei der Vorlegung nichts Anderes bezweckt als eine Beseitigung der Unzufriedenheit, der Noth und des Elends. Die Regierung werde allerdings bei der Aufhebung der beiden untersten Steuerstufen nicht stehen bleiben. Zu der Resolution des Abgeordnetenhauses könne die Regierung allerdings der Natur der Sache nach noch nicht so bald Stellung nehmen. Die Aktion der Regierung werde derartig sein, daß sie im Lande, wie auch bei den Kommunalverwaltungen keine Hindernisse finden werde.

General-Steuerdirektor Burghardt nimmt die Einkommensteuer gegen den Vorwurf des Grafen Stolberg in Schutz, daß sie ein Spioniersystem zur Folge habe. Richtig sei es ja, daß durch die Einkommensteuer wegen Mangels eines richtigen Einschätzungsmodus das Kapital häufig in dem Maße zur Besteuerung nicht herangezogen werde, wie es wohl geboten erscheine.

Graf zur Lippe, sowie die Herren Graf Udo zu Stolberg und v. Woyosch, sowie der Finanzminister Scholz und Generalsteuerdirektor Burghardt erörtern hierauf noch in kurzen Worten das Verfahren der Einschätzungs-Kommissionen, von welchem von Graf Stolberg behauptet war, daß es mitunter von den gesetzlichen Vorschriften sich entferne, was von den Vertretern der Regierung bestritten wurde.

Nach einem Schlußwort des Referenten wird die Generaldebatte geschlossen.

In der Spezialdiskussion wurden die §§ 1—3 debattelos genehmigt.

Bei § 4 entspann sich eine kurze Debatte zwischen den Herren Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode und Bredt bezüglich der Kommunalsteuer, worauf auch dieser, sowie die §§ 5 bis 8 debattelos und schließlich das ganze Gesetz angenommen wird.

Es folgt hierauf die Berathung des Etats pro 1883/84.

Die General-Diskussion leitete der General-Referent Graf Ziethen-Schwerin mit einem kurzen Vortrag ein, in welchem er Namens der Kommission auf die vorsichtige Aufstellung des Etats hinwies und dies lobend anerkannte. Er empfahl die unveränderte Annahme des Etats in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung, sowie dem Etatsgesetze und dem Anleihegesetze die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

In der General-Diskussion nahm zunächst das Wort

Herr Stumm. Derselbe konstatirt, daß der vorliegende Etat sich erheblich gebessert habe gegen die Etats der früheren Jahre. Es sei dies eine Folge der veränderten Wirthschaftspolitik der Staatsregierung, welche dahin gerichtet sei, die Erwerbsthätigkeit und das Nationalvermögen erheblich zu fördern und zu vermehren. Die Befürchtungen, welche man von liberaler Seite gegen die Verstaatlichung der Eisenbahnen vorgebracht, daß dies Verfahren den Staatskredit schädigen werde, seien nicht nur nicht eingetroffen, sondern es seien sogar die Staatsfinanzen wesentlich gehoben worden und hege er die Hoffnung, daß es auf diesem Wege möglich werde, das Defizit von dem Etat gänzlich fern zu halten. Mit einer Bedrohung durch harte Strafen bei unrichtiger Selbstdeklaration bezüglich der Einkommensteuer werde man schon richtige Angaben herbeiführen und die Staatseinnahmen erhöhen. Steigen die Einnahmen, dann könne auch eine Vermehrung der Ausgaben eintreten und namentlich für Aufbesserung der Verkehrswege durch Eisenbahnen und Wasserstraßen.

Dr. Baumstark rektifizirt einige Stellen aus dem Kommissionsbericht und tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen, indem er die sogenannte neue Wirthschaftspolitik bemängelt.

Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners, wie auch des Herrn Stumm.

Nachdem noch Herr Lindemann betont, daß die Ausgaben des Staates für Verkehrswege nicht geschmälert werden dürfen, entgegnet der

Minister für öffentliche Arbeiten, Maybach, dem Herrn Stumm, man dürfte die Kanäle nicht unterschätzen. Doch müsse die Frage, welche seit Jahren ventilirt werde, entschieden werden, ob man endlich zur Ausführung eines Kanalnetzes in Preußen schreiten wolle oder nicht. Ob das hierauf verwendete Kapital auch entsprechenden Nutzen bringe, sei eine andere Frage. Die Regierung sei der Ansicht, daß unsere Kommunikationsmittel nicht zu Einnahmequellen des Staates gemacht werden dürfen. Bei der lebhaften Theilnahme für das Wohl der Beamten werde er bei dem bisherigen Verfahren bezüglich der Besoldung derselben verharren, denn es wäre gefährlich, von den bewährten Grundsätzen in dieser Beziehung abzuweichen.

Die Generaldebatte wird hierauf geschlossen. In der Spezialdiskussion werden die einzelnen Positionen des Etats debattelos genehmigt.

Bei Kapitel 115 (Bisthümer) nimmt Frhr. v. Landsberg ebenfalls das Wort, um sein Bedauern darüber auszusprechen, daß das vorjährig berathene Gesetz über die Anzeigepflicht nicht zur Ausführung gelangt sei, trotzdem ein dringendes Bedürfniß sei, daß dies Gesetz zur Ausführung gelange. Wenn dies nicht geschehen, so trage die Regierung allein die Schuld daran.

Kultusminister v. Goßler vertheidigt den Standpunkt der Regierung, welche sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt sei und erklärt, daß es ein großer politischer Fehler gewesen sein würde, wenn die Regierung in einem Augenblick, in welchem von Seiten der katholischen Bischöfe die Frage der Mischehen in das Volk geschleudert worden und die Aufregung der Massen aufs Neue geschürt, von den milden Bestimmungen des Gesetzes vom vorigen Jahre Gebrauch gemacht hätte. Die Regierung werde die ihr in der Anzeigepflicht gegebene politische Gewalt zu handhaben wissen. (Lebhafter Beifall.)

In der Debatte sprechen sich im Sinne des Freiherrn v. Landsberg noch die Herren Graf Brühl und Fürst Radziwill aus, während die Herren Adams und Hache der Regierung den Dank für ihre Haltung aussprechen.

Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Die übrigen Positionen des Etats werden debattelos genehmigt, ebenso das Etatsgesetz und das Anleihegesetz.

Hierauf erhält der Minister des Innern von Puttkamer das Wort, um die Allerhöchste Ordre über die Vertagung des Landtages vom 18. März bis einschließlich 15. April zu verlesen.

Der Präsident schließt hierauf um 4 Uhr die Sitzung und behält sich vor, nach Beendigung der Vertagung, sobald genügendes Material vorhanden, die nächste Sitzung anzuberaumen.

Deutschland.

Berlin, 16. März. Ueber die Dynamit-Explosion in London bringt das „B. T." noch folgende Mittheilungen:

London, 16. März, Mittags. Die Aufregung über die Dynamit-Explosion wächst, je mehr Details bekannt werden, und die große Gefahr, welcher das Regierungsgebäude, sowie das Parlament entronnen, ersichtlicher sich darstellt.

Ich erfahre aus verschiedensten Quellen, auch von Augenzeugen, namentlich von den Polizei-Inspektoren noch folgende Details: Gerade hatte die riesige Parlaments-Thurmuhr neun geschlagen, als plötzlich ein dumpfer Knall, wie von einer Achtzig-Tons-Kanone, gehört wurde. Die Erde schien wie von einem Erdbeben zu erzittern. Eine hohe Feuergarbe schoß gegen den Himmel, und sofort erloschen in der ganzen Umgebung des Regierungsgebäudes alle Gasflammen sowohl in den Häusern, sowie in den nächsten Straßen die Laternen. Gleichzeitig prasselte einige Minuten lang alles Glas der Fensterscheiben hernieder, worauf ein furchtbares Geschrei von Weibern und Kindern der entsetzten Nachbarschaft die Luft erfüllte.

Gerade gegenüber dem Thatorte ist eine Polizeistation. Der wachthabende Sergeant fühlte sich vom Erdboden gehoben, hörte den Knall, stürzte auf die Straße und hörte zugleich Geschrei im oberen Stockwerke. Hinaufeilend fand er das Zimmer gänzlich demolirt, eine Frau und zwei Kinder unter dem eingestürzten Bette, jedoch nur leicht verletzt.

Im Unterhause, sowie im ganzen riesigen Parlamentsgebäude fühlte man deutlich die Erschütterung. Alles stürzte aus dem Saal. Der Speaker (Vorsitzende) rief die Polizei herbei. Die Parlamentsmitglieder rannten durch Palace-Yard nach dem Thatort, wo bereits eine Menge Polizei, Feuerleute und Publikum sich angesammelt halte. Die Polizei sperrte sofort alle Zugänge zu Downing-Street ab, wo Gladstone wohnt, und ringsum alle Regierungspaläste in der Parlamentsstraße und begann die Untersuchung des angerichteten Schadens.

Dieselbe ergab: eine massive Stein-Balustrade nebst schwerem Mauerwerk vor dem Fenster des Erdgeschosses und das Mauerwerk ringsum im Südwestflügel des Regierungsgebäudes, wo das Auswärtige Amt, India office, Kolonial-Amt und Lokal-Government-Board sich befindet, war vollständig zertrümmert. Das Bureau selbst war ganz demolirt. Der Fußboden aufgerissen, die Schreibtische und andere Einrichtungen zertrümmert. Auch die Straßenmauer des gegenüberliegenden Hauses war theilweise zerstört. Ein großer, 200 Pfund schwerer Stein durchschlug die Mauer der Polizeistation. Zwei gerade vorüberfahrende Cabs wurden fast umgekippt, auch die Zimmer oberhalb des unteren Bureaus, vor dessen Fenster die Explosion stattfand, sind ganz zertrümmert. Dort saß gerade ein Unter-Staatssekretär schreibend, sein Schreibtisch stürzte um und der Fußboden hob sich sieben Zoll hoch.

Von allen Seiten eilte die Polizei herbei, welche die Bevölkerung der Nachbarschaft beruhigen mußte. Genaueste sofortige Untersuchung ergab, daß die Gasleitung vollständig unversehrt und durchaus nicht Ursache der Zerstörung sein konnte. Sachverständige erkannten sofort nach Art der Zerstörung, an Knall und Effekt, daß eine Dynamit-Explosion stattgefunden.

Die „Times" schreibt:

Vielleicht braucht man nicht ganz zu bedauern, daß die irischen Unverbesserlichen sofort nach Gladstones Worten ihre Karten zeigten. Das englische Volk vergiebt gewöhnlich schnell politische Schandthaten, allein jetzt dürfte es einsehen, mit welchen Leuten es zu thun hat. — Menschen, denen Menschenleben, die menschliche Gesellschaft überhaupt, nichts gilt, im Vergleiche zu ihrem wilden Begehren, solchen Leuten kann man nur in einer Weise beikommen durch Widerstand, der ebenso unversöhnlich wie ihr Angriff ist. Eines ist nunmehr klar, daß die Zeit der vermittelnden Gesetzgebung für Irland vorüber ist. Schon seit Langem ist das englische Volk gegen Irland erzürnt. Nur noch einige solche Dynamitversuche, und der offene Grimm des englischen Volkes gegen die Irländer wird folgen. Für Regierung und Volk Englands giebt es heute nur einen Weg: nämlich mit allen Mitteln jene Politik der Schandthaten, deren Urheber und Vertheidiger niederzuschmettern.

Selbst die „Daily News" weist unzweideutig darauf hin, daß die gestrige Schandthat auf Gladstone's Rede und Sexton's Drohung unmittelbar folgte, und erklärt, dieses Verbrechen werde auf Regierung, Parlament und Volk den tiefsten Eindruck machen. Es gab eine Zeit, fährt das offiziöse Journal fort, da die englische Regierung die Drohungen gegen sie mit Verachtung ignoriren konnte. Diese Zeit ist vorüber. Es ist unmöglich, das gestrige Verbrechen nicht mit gewissen Phasen der irischen Verbrechen, mit den Feniern und der amerikanischen Mordpresse in Verbindung zu bringen. Diese Menschen sind wie die Piraten, Feinde des Menschengeschlechtes, und es ist Pflicht jeder zivilisirten Regierung, woselbst jene hinflüchten, entweder sie selbst zu bestrafen, oder sie auszuliefern.

London, 16. März, Nachmittags. Die Polizei hat bezüglich des Attentats noch keinerlei Verhaftung vornehmen können, und sie besitzt bis jetzt auch nicht die geringste Spur, welche auf die Ermittelung der Thäter führen könnte. Wenigstens hat sich die Polizei selbst in dieser Weise geäußert. Der Sachverständige Majendie fand sich heute Vormittag am Thatorte ein und erklärte sofort, daß die Explosion durch Dynamit müsse herbeigeführt worden sein. Die Ladung wurde offenbar in einem Keller unterhalb der Bureaux gelegt, welche sich im Parterre-Geschoß befinden. Die genaue Untersuchung des riesigen Gebäudes ergab, daß die Mauern unbeschädigt waren; es ist dies hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß mächtige eiserne Bogen alle Kellergewölbe und das Mauerwerk stützten. Dem Gebälk der Zimmer aller Stockwerke unmittelbar oberhalb des Explosionsplatzes droht dagegen der Einsturz. Der Glasschaden allein soll etwa 4000 Pfd. Sterl. betragen.

Bei der amtlichen Untersuchung über die Explosion führt der Generalsekretär für Irland, Trevelyan, den Vorsitz. Man hält mit Bestimmtheit Fenier für die Thäter. Zur Bewachung aller öffentlichen Gebäude und der Magazine in den großen Docks sind Vorkehrungen getroffen.

Ein weiteres, um ½11 Uhr Nachts eingegangenes Telegramm meldet:

Die Polizei hat noch nicht die geringste Spur von den Attentätern; wenigstens erklärt sie dies

ostentativ. Doch werden Recherchen sehr eifrig und überall gemacht. Ich interviewte den leitenden Landleaguer; derselbe glaubt, die Attentäter seien Personen, welche kürzlich Amerika verließen, um nach Odonowan Rossas Worten Krieg und Zerstörung nach Englands Städten zu tragen. Aehnliches wurde jedoch auch nach den Phönixpark-Morden behauptet, und doch erwiesen sich die Mörder nicht als Amerikaner, sondern als echte Irländer. Die Wachen aller Regierungs-Gebäude sind verdoppelt und alle Minister von Detektives beschützt.

Ausland.

Paris, 13. März. Das schöne Fräulein d'Erlincourt, von dem ich bereits gestern einige Worte gesprochen, ist über Nacht eine Pariser Berühmtheit geworden, mit der sich heute alle Blätter beschäftigen. Sie heißt eigentlich Fernande Foiret und ist die Tochter eines ehemaligen Parteigängers der 1871er Kommune, der jetzt als Kassirer im Waaren-Kommissionshaus Reutlinger & Cie. angestellt ist. Fräulein Fernande war Zögling des Pariser Konservatoriums und bildete sich nicht zur Schauspielerin, sondern zur Sängerin aus. Sie soll eine schöne Altstimme besitzen und mehrere Preise erhalten haben. Trotzdem fand sie kein Engagement an einer großen Pariser Opernbühne, und das wirkte so verbitternd auf sie, daß sie Anarchistin wurde. Möglich auch, daß das Beispiel und die Lehren ihres würdigen Vaters auf ihren Geist einen bestimmenden Einfluß übten. Vor anderthalb Jahren machte sie die Bekanntschaft eines gewissen Morphy, von dem seiner Zeit viel gesprochen wurde. Dieser Morphy, damals 18 Jahre alt, betheiligte sich an ultrarevolutionären Blättern und wurde dafür aus Frankreich ausgewiesen, was die Regierung thun konnte, da er ein geborener Engländer ist. Nach kurzer Zeit kam er jedoch wieder nach Paris und wurde mit den Foirets sehr intim. Er wohnte bei ihnen und gab mit dem Gelde, das ihm der biedere Papa Foiret vorstreckte, ein lächerlich exaltirtes anarchistisches Wochenblatt heraus, das mit dem Bilde der Guillotine, Todtenschädeln und ähnlichen verheißungsvollen Vignetten geschmückt war und als dessen — vorerst anonyme — Hauptmitarbeiteriu Fräulein Fernande figurirte. Als es mit Papa Foirets Geld zu Ende war, ging auch das Blatt ein. Was aus Morphy wurde, weiß ich nicht, die schöne Fernande aber setzte ihre revolutionäre Laufbahn in den anarchistischen Versammlungen fort. Am Sonntag war sie es, die mit ihren Nägeln den armen Yves Guyot am übelsten zurichtete. Während zwei Anarchisten ihn festhielten und einer ihm einen Messerstich hinters Ohr versetzte, der die Haut bis zum Knochen aufschlitzte, zerkratzte die anmuthige Fernande ihm das Gesicht in geradezu grauenhafter Weise und riß ihm den halben Bart aus. Es kostet meiner Galanterie eine Anstrengung, aber ich muß der Wahrheit die Ehre geben: die rosigen Nägel der holden Fernande müssen sich in einem Zustande zweifelhafter Reinlichkeit befunden haben, denn trotz sofortiger gründlicher Desinfektion sind die Kratzwunden von der Wundrose befallen worden. Vielleicht beweist das übrigens nur, daß Fernande nicht eitel ist. Das liebenswürdige Kind erwartet jetzt im Gefängniß seinen Prozeß. (Voss. Ztg.)

Provinzielles.

Stettin, 17. März. Aus Anlaß der heutigen Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers haben die öffentlichen und viele Privatgebäude Flaggenschmuck angelegt. In der Meinung, auch die militärische Feier würde in sonst üblicher Weise begangen werden, hatte sich bereits gestern Abend eine zahlreiche Menschenmenge auf dem Paradeplatz und besonders vor der Hauptwache postirt, um den Zapfenstreich zu hören. Derselbe fiel jedoch aus, ebenso fand heute die sonst übliche Parade nicht statt.

In den Schulen fand theilweise eine besondere Schulfeier statt, theilweise machten die Lehrer durch Ansprachen auf die Bedeutung des Tages aufmerksam. In den Gymnasien wurde mit einer patriotischen Feier zugleich die Entlassung der Abiturienten verbunden. Im Marienstifts-Gymnasium hielt Herr Direktor Dr. Weicker die Festrede. Hierauf nahm nach einer deutschen Rede des Oberprimaners Georg Wilke der Abiturient Bruno Bourwig mit einer lateinischen und der primus omnium Otto Cuntz mit einer deutschen Rede Abschied. — In der Friedrich-Wilhelmschule hielt Herr Lehrer Fischer und im Stadtgymnasium Herr Direktor Lemcke die Festrede. Für den Abend sind von mehreren Komitees Festlichkeiten arrangirt. Für die Soldaten der Garnison werden in den verschiedenen Tabagien, ferner im Thalia-Theater Festlichkeiten, bestehend in theatralischen, auf den Tag bezüglichen Aufführungen und Tanz, arrangirt, bei denen auch für die Bewirthung der Mannschaften Sorge getragen ist. Außer dem Patriotischen Krieger-Verein, welcher, wie bereits mitgetheilt, in Wolff's Saal eine patriotische Feier veranstaltet, wird sich auch der Torneyer Handwerker-Verein im Naß'schen Saal (Charlottenthal) zu einer solchen versammeln.

— In der am Dienstag stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung wird u. A. die Wahl des Vorstehers der Versammlung vorgenommen werden; ferner kommt eine Vorlage betreffend die Bewilligung einer Subvention durch freie Gaslieferung in Höhe von 5400 M. für den Direktor des Stadttheaters pro 1883/84 zur Berathung und wird mit der Prüfung und Festsetzung des Entwurfs zum Stadthaushalts-Etat von Stettin für die Zeit vom 1. April 1883 bis 31. März 1884 begonnen werden.

— Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl der 1. Abtheilung wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Maurermeisters Schröder Herr Kaufmann Rudolf Lehmann gewählt.

— Zu Mitgliedern des Bezirks-Eisenbahnraths in Berlin sind vorgestern gewählt: für den Handel der Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft, Herr Karl Boden hier, und für die Landwirthschaft Ober-Regierungsrath a. D. Herr Dumrath auf Buslar.

— Denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgesandt werden können, tritt, nach einer uns zugehenden Mittheilung des Reichspostamts, vom 1. April ab auch Schweden bei. Das Porto für derartige Postkarten beträgt 20 Pfennig.

— Wie wir in Drenkers „Theater-Figaro" lesen, wird der berühmte Kammersänger Th. Wachtel noch in dieser Saison am hiesigen Stadttheater ein Gastspiel absolviren.

— In der Woche vom 4. bis 10. März kamen im Regierungsbezirk Stettin 143 Erkrankungs- und 25 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 71 Erkrankungen und 17 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Greifenberg 20, im Kreise Randow 10, in den Kreisen Stettin und Usedom-Wollin je 9, im Kreise Ueckermünde 5, in den Kreisen Cammin und Naugard je 4, im Kreise Anklam 3, in den Kreisen Demmin, Regenwalde und Saatzig je 2, und im Kreise Pyritz 1 Person. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 32 Erkrankungen, davon 8 im Kreise Demmin, je 7 in den Kreisen Stettin und Ueckermünde, 5 im Kreise Greifenbagen, 4 im Kreise Regenwalde, und 1 im Kreise Randow. An Masern erkrankten 27 Personen (1 Todesfall), davon 15 im Kreise Pyritz und je 6 in den Kreisen Cammin und Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 11 Personen (2 Todesfälle), davon 5 im Kreise Regenwalde, 3 im Kreise Greifenberg und je 1 in den Kreisen Greifenhagen, Randow und Saatzig. An Rückfall-Typhus kam 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall im Kreise Stettin und an Kindbettfieber 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall im Kreise Usedom-Wollin vor.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Februar 1883.) Versetzt sind: der Amtsrichter Engelcke in Neuwarp an das Amtsgericht zu Halbau, der Amtsrichter Dr. Maurer in Greifenberg an das Amtsgericht zu Deutsch-Krone. — Dem Gerichts-Assessor Paul Havenstein ist zum Zweck seiner Uebernahme in die Verwaltung der indirekten Steuern die Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Häckermann, Kobow und Sorof. — Ausgeschieden sind: der Referendar Dr. Marsson behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M., der Referendar Prützmann behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kiel. — Den Referendaren Brause und Paul Thiel ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Freiherr von Wangenheim, Pitann, Albrecht, Becker, Naumann und Henning. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichts-Assessor Bauck bei dem Amtsgericht zu Pasewalk, der Gerichts-Assessor Timm bei dem Landgericht zu Köslin. — Versetzt sind: der Gerichtsvollzieher Bamberg in Anklam an das Amtsgericht zu Treptow a. Toll., der Gerichtsvollzieher Seroski in Treptow a. Toll. an das Amtsgericht zu Anklam. — Der Gerichtsvollzieher Zorn in Altdamm ist auf seinen Antrag vom 1. April d. Js. ab von den Geschäften eines Gerichtsvollziehers bei dem Amtsgericht zu Altdamm entbunden. — Ernannt sind: der pensionirte Gendarm Lewerenz zum Gefangenaufseher bei dem Amtsgericht zu Köslin, der frühere Gerichtsbote und Exekutor Guhrke zum Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht zu Nörenberg. — Der Landgerichts-Kanzlist Nitsche in Köslin ist pensionirt. — Der Gerichtsdiener Maaß zu Nörenberg ist in Folge rechtskräftigen Disziplinar-Erkenntnisses aus dem Justizdienst entlassen. — Gestorben sind: der Amtsrichter Dr. Schwing zu Bergen, der Rechtsanwalt und Notor Justizrath Biel zu Stralsund, der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Krause zu Greifenhagen.

Stargard, 16. März. Der heutige Viehmarkt war ziemlich stark beschickt, besonders waren gute Ackerpferde zahlreich vertreten, dieselben wurden bis zu 800 M. bezahlt, während Luxuspferde bis 1200 M. brachten. Auch Rindvieh war in allen Sorten vertreten und wurden gute Zugochsen pro Paar mit 6—700 M., Milchkühe mit 170—270 M. und Kälber mit 18—26 M. bezahlt. Im Ganzen machte sich nur geringe Kauflust bemerkbar.

† **Arnswalde**, 14. März. Von der königlichen Regierung ist nunmehr dem Lehrer Schröder aus Driesen der Konsens zur Errichtung einer höheren Privat-Knabenschule hierselbst ertheilt und wird dies Institut am 1. April mit einer ansehnlichen Zahl von Schülern, wie wir bereits berichteten, ins Leben treten. Dadurch ist einem dringenden Bedürfniß abgeholfen und soll diese Anstalt später unserer Stadtschule, behufs Erhebung derselben zu einer Mittelschule, einverleibt werden. — Auch für den zum ersten Lehrer an der Mädchenschule gewählten Lehrer Hassenstein ist die Bestätigung heut eingetroffen und da auch mit dem Beginn des neuen Schuljahres der Rektor der Knabenschule, Daberkow aus Reetz, sein Amt antreten wird, so sind die Lehrämter wieder vollständig besetzt. Die öffentliche Prüfung in allen Schulen findet Freitag, den 16. d. M. statt.

Kunst und Literatur.

Amerika in Wort und Bild. Eine Schilderung der Vereinigten Staaten von Friedrich von Hellwald. Mit ca. 700 Ansichten in etwa 50 Heften à 1 Mark. 1. Lieferung. Leipzig. Schmidt & Günther.

Ein Unternehmen, welches den Namen Friedrich von Hellwald an der Spitze trägt, empfiehlt sich eigentlich von selbst. Die Verlagshandlung, durch die Herausgabe der Prachtwerke Schlagintweit, Indien in Wort und Bild, Kleinpaul, Rom, Frh. A. v. Hübner, Spaziergang um die Welt 2c. bereits vortheilhaft bekannt, wird für die gediegenste Ausstattung des großartig angelegten Werkes Sorge tragen. Mit keinem Lande der Erde ist ja das deutsche Volk inniger verknüpft als mit Amerika, wo Tausende uud aber Tausende seiner Söhne eine neue Heimath suchen und finden.

Wir wollen den Lesern die in Europa fast so gut wie unbekannten landschaftlichen Schönheiten dieses theilweis noch jungfräulichen Bodens schildern und damit der allgemeinen Vorstellung entgegentreten, welche sich Amerika reizlos denkt. Aber auch die Menschen, ihr Thun und Treiben, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Städte 2c. wollen wir kennen lernen. Die Illustrationen sind meisterhaft ausgeführt, und werden das Unternehmen zu einer wahrhaften Zierde des deutschen Büchermarktes erheben. Die erste Lieferung enthält unter Anderem folgende Vollbilder: Im Hafen von New-York. Unter den Niagarafällen auf der kanadischen Seite. Bilder aus Philadelphia (6 Ansichten) 2c. Von den Textbildern erwähnen wir Portland in Maine. Die Via Mala. Die Donnerhöhle. Eagle-See. Der Obeliskfelsen. Ansicht der weißen Berge. Abstieg vom Mount Washington. Krystall-Katarakt bei Mount Washington 2c. [36]

Technologisches Lexikon von Dr. O. Dammer, Prof. E. Hoyer und G. Brelow. In zwei Bänden in Groß-Oktav oder 30 Lieferungen mit nahezu 800 Abbildungen. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1883. Preis der Lieferung 50 Pf.

Das vorliegende, von drei hervorragenden Fachmännern bearbeitete neue „Technologische Lexikon" soll nicht dem Fachmann die umfangreichen Handbücher und Fachjournale ersetzen, aber es soll den Fabrikanten über den ganzen Umfang seines Fabrikationsgebiets aufklären und dem Schüler der Gewerbeschule ebenso wie dem Techniker, der sich für einen bestimmten Beruf ausbildet, ein bequemes Orientirungsmittel auf allen Gebieten sein. Vor Allem aber ist es seine Aufgabe, dem Kleinindustriellen, dem Handwerker und Werkführer, dem Kaufmann, welcher dem Fabrikanten die Rohstoffe oder Halbfabrikate zuführt, oder die Erzeugnisse der Fabriken verkauft, und dem nach Fachkenntniß strebenden Arbeiter und Lehrling ein Hülfsbuch zu sein, welches ihnen knappe, allgemein orientirende und zuverlässige Auskunft über diejenigen Industriezweige giebt, die ihrem Interesse am nächsten stehen.

Und das wird es zunächst durch seine praktische Form als Wörterbuch, die jede gesuchte Auskunft sofort finden läßt, sodann durch seine klare, jedem Unstudirten verständliche Sprache und endlich durch die zahlreichen, das Verständniß erleichternden Abbildungen werden.

Das Werk ist geeignet, dem Mann der Arbeit eine Fundgrube von praktischen Winken, Aufklärungen und Rathschlägen zu werden. [37]

Vermischtes.

— (Schrecklich!) Wir lesen im „Ulk": Eine französische Novelle aus allernächster Zeit. Herr Damala, der Gatte Sarah Bernhardt's, war Soldat geworden. Er kämpfte in Afrika. Einst nahm er Urlaub. Mit Windeseile kehrte er nach Paris zurück, um seine Frau wiederzusehen. Als er zu ihr ins Zimmer trat, zog er, um militärisch zu salutiren, seinen Säbel und legte diesen, als es zur Umarmung kam, auf den Tisch. Nach zehn Minuten steckte er ihn wieder in die Scheide. Da war Sarah plötzlich verschwunden. Er suchte sie überall. Umsonst! Mit einem Male drangen erschütternde Schmerzenslaute von der Gegend des Fußbodens her dumpf an sein Ohr. Bestürzt bückte er sich herunter. Himmel, was gewahrte er! In der Eile hatte es sich vergriffen und statt des Degens seine geliebte Sarah in die leere Scheide gesteckt. „Verfluchte Magerkeit!" murmelte er und zog sie wieder heraus. Da war die Novelle zu Ende! Aber er nahm sich fest vor, in Zukunft behutsamer zu sein.

— Die unter Direktion von Fräulein Johanne Knipp stehende, seit vier Jahren bestehende Dresdener Frauen-Industrie-Schule mit Töchter-Bildungs-Institut, Eliasplatz 4, hatte vom 10. bis 13. März eine Ausstellung der sämmtlichen von ihren 51 Zöglingen gefertigten Wäsche-, Bekleidungs- und Nippgegenstände zu öffentlicher Besichtigung gestellt, welche ihrer Gediegenheit, Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit wegen jeder Besucher mit Vergnügen sah. Von den einfachsten Flickarbeiten bis zu den kunstreichsten Stickereien auf Seide präsentirten sich weibliche Gebrauchsgegenstände aller Art. Um eine jede Schülerin zur tüchtigen Hausfrau zu bilden, verfolgt der Unterricht Stufe für Stufe und wird namentlich auf Pflege sorgfältiger Handarbeit der größte Werth gelegt. Kunststopferei, Weiß- und Plattstichstichstickerei und Handnähereien in ausgedehntestem Maße werden neben Wäsche-Fabrikation Kleideranfertigung, Putzarbeit, feiner Handarbeit gelehrt. Besonders werthvoll ist die ausgedehnte Pflege, welche dem selbstständigen Entwerfen von Mustern zugewendet wird, auch ist die Lehrmethode im Maaßnehmen, Schnittzeichnen, Zeichnen und Malen verbunden mit verschiedenen anderen Unterrichtsfächern, z. B. Literatur, Buchführung, welche mit der praktischen Arbeit Hand in Hand gehen; letztere waren in der Ausstellung allenthalben zur Schau gestellt. Für besonders vorzügliche Arbeiten wurden mehreren Zöglingen, sowohl Pensionärinnen als Stadtschülerinnen, Prämiendiplome ertheilt. Die erstaunliche Zahl durchaus vorzüglicher Arbeiten legte beredtes Zeugniß ab sowohl von der Tüchtigkeit der Directrice und der Lehrerinnen, als auch von der Sorgfalt und dem Fleiß der Schülerinnen, besonders aber von der Zweckmäßigkeit der Lehrmethode.

— Ein etwas lausitz'sches Indigenat scheint folgende Scherzfrage zu besitzen, welche wir im „Punch" finden. „Wann ist die vortheilhafteste Zeit, Thermometer zu kaufen?" — Im Winter. — „Warum?" — Weil sie da am niedrigsten stehen.

Viehmarkt.

Berlin, 16. März. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 188 Rinder, 337 Schweine, 820 Kälber, 353 Hammel.

Rinder wurden, wie fast stets an den Freitagsmärkten, nur in geringerer Qualität begehrt; der Umsatz beschränkte sich auf etwa 50 Stück, deren Preise zwischen 38—50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht variirten.

Schweine gingen bei sehr geringem Begehr und mattem Geschäft um circa 1 Mark unter den letzt erzielten Preis zurück. Serben fehlten. Landschweine wurden je nach Qualität mit 48 bis 53 Mark, Russen mit 47—50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück; Bakonyer, die sehr schwer verkäuflich waren, mit ca. 50 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara bezahlt.

Kälber konnten die letzten Preise ebenfalls nicht halten; das Geschäft verlief langsam und wurden für beste Qualität 51—55 Pf., für geringere Qualität 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bewilligt.

Für Hammel verlief der Markt ganz geschäftslos.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 16. März. Auf dem Schwarzwald haben so große, theilweise 2—3 Meter hohe Schneefälle stattgefunden, daß der Eisenbahnverkehr auf der Schwarzwaldbahn zwischen Triberg und Sommerau eingestellt werden mußte.

Wien, 16. März. In dem Prozesse gegen die des Hochverraths, theilweise auch des Raubes resp. die der Theilnahme am Raube angeklagten 29 Sozialisten wurde vom Staatsanwalt heute die Anklage gegen 5 Angeklagte zurückgezogen.

Pest, 16. März. Abgeordnetenhaus. Die Generaldebatte über die Mittelschulgesetz-Vorlage ist heute geschlossen worden. Minister-Präsident Tisza erklärte, man habe sich auf die Versprechungen von 1861 berufen, er sei damals auch gegen die übertriebenen Aspirationen der Nationalitäten gewesen, und die Folge habe bewiesen, daß er Recht gehabt habe, die Nationalitäten hätten die erhaltenen Freiheiten gegen Ungarn mißbraucht. Gleichwohl sei er bereit, zu gewähren, was dem Staatsinteresse nicht zuwiderlaufe. Von Seiten der betreffenden Nationalen werde behauptet, daß sie auch vor Einreichung des Entwurfs Ungarisch gelernt hätten, weshalb werde also von ihnen die Gelegenheit zur Erlernung der ungarischen Sprache zurückgewiesen, die ihnen geboten werde? Er wolle keine gewaltsame Magyarisirung, man möge ihm konkrete Fälle einer solchen Magyarisirung lieber anzeigen, statt das Ausland unnütz zu allarmiren. Die Sachsen hätten keine Ursache zur Klage, denn die zu den Sachsen gehörenden ungarischen Kirchengemeinden würden von denselben gezwungen, die Angelegenheiten der Kirche trotz des Nationalitätengesetzes in deutscher Sprache zu führen. Was die Autonomie der Protestanten anbetreffe, so sei dieselbe identisch mit dem Staatsinteresse, er werde dieselben auch gegen diejenigen schützen, welche das Konfessionsinteresse über das Staatsinteresse stellten. (Lebhafter Beifall.) Morgen werden die Berichterstatter und der Kultusminister noch das Schlußwort erhalten, hierauf erfolgt die Abstimmung.

Paris, 16. März. Die „Liberte" meldet, heute früh seien zehn der hauptsächlichsten Führer der Anarchisten, darunter Batisti, Labusquiere und Dereur verhaftet und nach dem Gefangenen-Depot gebracht worden, noch weitere Verhaftungen würden augenblicklich in den Departements vorgenommen.

Das Journal „Paris" erfährt, mehrere Mitglieder des anarchistischen Komitees, unter ihnen auch Malou, seien heute vor den Untersuchungsrichter geladen worden, um über die bei den jüngsten Kundgebungen Verhafteten vernommen zu werden.

Der frühere Polizei-Präfekt Andrieux spricht in dem Journal „Le Jour" die Erwartung aus, daß die Regierung etwaige Unruhen in den Straßen energisch unterdrücken werde, denn eine exemplarische Unterdrückung derselben werde auch die Majorität der Kammer gefügiger machen. Das sei vor Allem nothwendig, denn die Anarchie sei viel mehr im Parlament, als auf der Straße.

Venedig, 16. März. Der Munizipalrath beschloß heute, für Richard Wagner eine Gedenktafel von Marmor am Palaste Vendramin anbringen zu lassen.

London, 16. März. Das Unterhaus setzte die Berathung über die Transvaal-Angelegenheit fort. Der Premier Gladstone erklärte, die Regierung behalte sich in Bezug auf die Transvaal-Konvention volle Freiheit vor, sie werde ihr Bestes für die Eingeborenen thun und auf kein aus der Konvention hervorgehendes Recht verzichten. Zugleich acceptirte der Premier das Amendement Cartwright's, das dahin abgeändert wurde: das Haus rechnet darauf, daß die Regierung hinreichende Vorkehrungen für die Häuptlinge trifft, die gerechten Anspruch an England haben.

Fürst und Maler.

Roman von Adolf Mützelburg.

29)

„Sie sind nicht so offen gegen mich, wie ich es gewünscht hätte, Herr Arno," sagte er. „Doch ich kann nicht mehr von Ihnen verlangen. Es wird auch mir ja vielleicht gegönnt sein, die Papiere einzusehen, die sich auf diese mysteriöse Angelegenheit beziehen. Haben Sie davon Einsicht genommen?"

„Durchlaucht," erwiderte Paul mit einer Verbeugung, „ich bitte vielmals um Verzeihung; aber meine Erklärung, daß ich genau von der Sachlage unterrichtet bin, muß Ihnen und aller Welt genügen. Woher ich diese Kenntniß habe, werde ich Niemand sagen."

„Dann wäre doch ein Irrthum möglich!" rief der Fürst.

„Möglich, ja wohl," sagte Paul. „Aber ich beruhige mich bei dem, was ich weiß, weil es mir genügt. Und ich füge schließlich hinzu, daß für mich die ganze Angelegenheit abgethan ist für immer. Sollten später Papiere über dieselbe in die Oeffentlichkeit gelangen, was freilich sehr, sehr bedauerlich wäre, so würde ich behaupten, ich hätte mit der ganzen Sache nichts zu thun; ich hätte mich überzeugt, daß die Papiere nicht für mich bestimmt gewesen."

Es trat eine Pause ein. Die Luft im Zimmer war zum Ersticken, der Donner grollte in der Ferne. Ein scharfer Ton, wie wenn man auf eine Glocke schlägt, zitterte durch die Schwüle. Der Fürst horchte auf, derselbe Ton wiederholte sich schnell einige Male hintereinander.

„Nun, was will denn der Alte?" sagte der Fürst. „Das muß wichtig sein." Und er berührte den Knopf einer Klingel.

Sofort trat der alte Lorenz ein, mit einem Kouvert in der Hand.

„Dringend, sehr dringend, Durchlaucht," sonst würde ich nicht gewagt haben —"

„Schon gut! Verzeihen Sie einen Augenblick, Herr Arno!" Und er las.

Etwas wie ein unterdrückter Ruf oder ein Stöhnen kam über seine Lippen; es klang wie Erleichterung.

„Endlich Luft! Luft!" rief er.

Und in dem Augenblick brach auch draußen der Sturm los. Die Fensterflügel flogen auf und zu, die Wetter-Rouleaux flatterten wie Segel. Lorenz stürzte nach den Fenstern, um Ordnung zu schaffen.

„Endlich!" wiederholte der Fürst und seine ganze hohe Gestalt richtete sich auf und streckte sich, gleichsam als erwache er wieder zum Leben. „Lesen Sie, Herr Arno, das macht aller Noth ein Ende. Es ist eine Depesche von meinem Freunde, dem Grafen Arlesberg."

Paul las.

„Lieber Hugo, der Krieg ist erklärt. Wir mobilisiren und rücken in den nächsten Tagen aus. Komm sobald als möglich. Offizielle Nachricht erhältst Du heute noch. Je eher Du hier bist, desto besser. Wir sind Alle außer Rand und Band.

Karl."

„Lorenz," rief der Fürst dem Diener zu, „Alles zur Abreise fertig machen! Es geht ins Feld; der Krieg ist erklärt. Ich reite heute Abend noch nach W., um mit dem Nachtzuge zu fahren; mein Gepäck könnt Ihr mir nachschicken. — Das kommt zur rechten Zeit."

„Und für mich ist es Zeit, zu gehen," sagte Paul. „Durchlaucht, ich wünsche Ihnen Ehre und Ruhm in den schweren Tagen, die uns bevorstehen. Kehren Sie glücklich zurück und vergessen Sie während der Aufregungen, die Sie bald umgeben werden, das, was heute hier gesprochen."

Pauls Stimme klang bewegt; der Fürst reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen," sagte er mit einem trüben Lächeln. „Vergessen wird nicht gut möglich sein; doch — weg damit! Sind Sie auch Soldat?"

„Nein, Durchlaucht. In dem kleinen Staate, in dem ich erzogen bin, gab es keine allgemeine Wehrpflicht. Mein Adoptivvater kaufte mich frei, damit ich meine Studien nicht zu unterbrechen hätte. Jetzt thut es mir leid; ich zöge gern mit. Vielleicht kann ich mich auf andere Weise nützlich machen."

„Recht so!" rief der Fürst. „Adieu denn! Ich sehe Sie noch — ganz bestimmt! Ich komme zu Ihnen, Herr Arno. Treffe ich Sie Nachmittag?"

„Ich bleibe zu Hause, aber —"

„Kein Aber! ich komme. Doch in diesem Wetter dürfen Sie nicht gehen. Hören Sie den Sturm!"

„O, ich kenne anderes Wetter," antwortete Paul ruhig. „Es regnet ja nicht einmal — ein wenig Wind!"

Der Fürst reichte ihm nochmals die Hand und geleitete ihn bis über die Thüre hinaus. Dann kehrte er in sein Zimmer zurück und drückte die Hände vor die glühende Stirne.

„Es ist so, es ist so!" rief er vor sich hin. „Er weiß Alles, aber er will es nicht wissen. O er, der Glückliche, kann entsagen! Was hätte ihm eine höhere Stellung zu bieten! Aber ich, ich muß hinab, muß hinab, wenn auch nur mit meinen Gedanken. Mir ist das Leben vergiftet, für immer. Nun, so Gott will, auf nicht zu lange Zeit! Es wird eine tolle Jagd werden, dort am Rhein. Je toller, je besser!" —

Paul war der Erste, der die Nachricht von der Kriegserklärung in die „Wilde Taube" brachte, die dadurch in nicht geringe Aufregung gerieth. Herr Riedel jammerte; das Sommergeschäft war nun, wie er wohl nicht mit Unrecht behauptete, verloren. Die Gäste, die sich schon in beträchtlicher Anzahl aus aller Theilen des nördlichen und westlichen Deutschlands eingefunden hatten, sprachen von sofortiger Abreise. Die Männer machten ernste Gesichter, die Frauen, die Söhne bei der Armee hatten, zerdrückten heimliche Thränen. Eine tiefe Verstörung war mitten in den sommerlichen Frieden hineingefahren. Inzwischen mußte die Nachricht auch schon im Städtchen bekannt geworden sein. Man sah die Leute in Gruppen auf der Straße stehen, die Offiziere der kleinen Garnison schritten vor der Wache auf dem Marktplatz hin und her — man konnte das Alles von der „Wilden Taube" aus deutlich sehen, und nun kam auch die Post mit dem Extrablatt, das Alles bestätigte. Ein Zweifel war nicht möglich.

Paul dachte nicht mehr an Schlafen. Er fühlte wohl eine eigenthümliche nervöse Abspannung, aber zu schlafen hätte er doch nicht vermocht. Er sprach mit Diesem und Jenem, dazwischen schweiften seine Gedanken immer wieder zu der Unterredung mit dem Fürsten zurück. Hatte er auch nicht zu viel gesagt? Und was hatte der Fürst von dem Grafen Manefeld erfahren? Immer fester setzte sich in Pauls Seele der Gedanke fest, in Zukunft hartnäckig zu schweigen, jede Verbindung mit der Anzeige des Doktors Engelmann abzuleugnen, zu thun, als ob er sich geirrt. Er wußte ja genug, um zufrieden zu sein. Nur wenn Paul beharrlich schwieg, konnte der Fürst in Ungewißheit erhalten werden und mußte zuletzt glauben, es liege ein Irrthum vor — mochte ihm nun auch Manefeld viel oder wenig gesagt haben. Traute doch ohnehin der Fürst dem Grafen nicht!

Der Sturm hatte bald nachgelassen, das Gewitter grollte in der Ferne, nach der Gegend von Manefeld zu. Paul stand noch vor der Thüre und sprach mit einem Gaste, als Rodolfsberg die Chaussee herauf gesprengt kam.

„Ich konnte es nicht aushalten," rief er dem Freunde schon von Weitem zu. „Ist es richtig? Ist der Krieg erklärt?"

Paul nickte ihm zu und half ihm beim Absteigen.

„Nun dann will ich Alles heute noch in Ordnung bringen," sagte der Baron.

„Sind Sie denn noch Soldat?" fragte Paul.

„Bei meiner Entlassung wurde mir bewilligt, daß ich jederzeit mit demselben Range wieder eintreten könne, und die Gelegenheit, dem übermüthigen Franzmann einen Denkzettel zu geben, wird wohl kein Deutscher vorübergehen lassen, der mit der Waffe Bescheid weiß. Es thut mir leid, lieber Freund, daß wir nicht zusammen nach Paris reiten können."

Der ernste Mann war heute lustig und guter Dinge. Paul bemerkte wohl, daß ein geheimer Schmerz dahinter verborgen war, aber er hütete sich, an die Wunde zu rühren. Sie speisten zusammen und der ganze Saal erdröhnte von Jubel und Gläserklingen, als Rodolfsberg den Toast ausbrachte auf „den ersten Sieg der deutschen Waffen." Die Offiziere, die sich sonst immer etwas exklusiv zeigten, schüttelten heute jedem Zivilisten die Hand — sie fühlten, daß sie alle zu einer Familie gehörten.

Die Stunden vergingen schnell im aufregenden Gespräch, im Austausch von Vermuthungen, Plänen, Hoffnungen und Befürchtungen. Ungefähr um fünf Uhr erschien auch Herr von Staudinger. Sein Gesicht war gerötheter als je und er sah sehr unwirsch aus. Er setzte sich an einen Tisch zu einigen Offizieren und sprach sehr wenig.

Bald darauf hörte man helles Rufen. Der Fürst, in voller Uniform, aber in der Feldmütze, kam in kurzem Trab vom Schloß her geritten. Die aufregende Nachricht hatte die Fesseln der Etikette gesprengt. Man grüßte ihn enthusiastisch und rief ihm zu. Alles erhob sich von den Plätzen.

„Gott mit Ihnen, Durchlaucht! Adieu! Leben Sie wohl! Kehren Sie glücklich zurück!" tönte es von allen Seiten. Die Frauen wehten mit den Tüchern, die Männer schwenkten die Hüte.

Er sah sehr stattlich aus, der hohe kräftige Mann auf dem prächtigen Rappen, wie ein Kriegsgott. Freundlich dankte er, aber der Untergrund seiner Stimmung war sehr ernst, das sah man wohl.

„Ist es nicht, als ob er gealtert hätte? Es scheint ihn doch sehr zu erregen. Man sollte meinen, er hätte geweint!" flüsterte man sich zu.

In gemessener Entfernung folgten ihm ein Reitknecht und ein Diener, der einen großen Mantelsack hinter sich auf's Pferd geschnallt hatte. Der Fürst blickte um sich und winkte dann Herrn Riedel. Paul, der die Absicht des Fürsten ahnte und dem das Herz schneller schlug, trat aus dem Garten, in dem er sich gerade befand, hervor.

Der Fürst sprach einige Worte zu Herrn Riedel, der dann nach dem Garten gestürzt kam.

„Herr Professor —"

Paul ging schon auf den Fürsten zu, der ernst grüßend, fast mit einer gewissen Feierlichkeit, seine Mütze berührte.

„Verzeihen Sie, lieber Herr Arno," sagte er, „ich hörte, daß Sie im Garten seien. Es würde vielleicht Aufsehen erregen, wenn wir auf Ihr Zimmer gingen. Kommen Sie einige Schritte weiter."

„Er behielt Pauls Hand in der seinigen. Als sie weit außer Hörweite waren, sagte er hastig: „Ich habe nur wenige Worte mit Ihnen zu sprechen. Sie werden noch von mir hören. Ich schreibe auf jeden Fall einige Zeilen für Sie nieder. Komme ich nicht zurück, und das ist ziemlich sicher, nun, so handeln Sie ganz nach Ihrem Ermessen. Komme ich zurück, nun, dann verständigen wir uns — oder vielmehr, Sie verständigen sich mit mir, wie es sich für Sie geziemt. Leben Sie wohl!"

„Gott sei mit Ihnen!" sagte Paul, ihm treu und ernst in die Augen blickend. Der Fürst wandte einen Moment das Gesicht ab, dann reichte er ihm wieder die Hand. Es war ein starker, fester, inniger Mannesdruck. Noch einmal blickten sie sich in die Augen. Dann ritt der Fürst weiter, Paul seiner Bewegung kaum Herr, ging langsam auf das Haus zu.

Es war eine Szene, die alle Goldenburger auf das Höchste erregte. Was hatte der Fürst noch im letzten Moment eines so ernsten Scheidens mit dem fremden Maler, der ihm so seltsam ähnlich sah, zu sprechen? Es konnte kein Zweifel sein: zwischen diesen Beiden bestanden Beziehungen, von denen man bisher nur einen geringen Theil geahnt hatte.

Aber die Ueberraschung der Goldenburger sollte noch größer werden. Vor einem freundlichen Hause an der Chaussee, am waldigen Bergeshang hielt der Fürst nochmals. Eine Frauengestalt erschien in der Thür. Es war Bertha Gunod. Sie kam durch den kleinen Vorgarten. Im Nu war der Fürst vom Pferde, warf die Zügel des Rappens über das Holzgitter des Vorgartens und ging dem Fräulein entgegen. Er nahm ihre Rechte in seine beiden Hände, neigte sich zu ihr und sprach zu ihr. Dann küßte er sie — nicht auf den Mund, sondern auf die Stirn — Alle sahen es deutlich — wandte sich schnell um, nahm die Zügel, schwang sich auf sein Pferd — und fort sprengte er, als treibe ihn der Sturm, der heute Mittag gerast. In weniger als einer Minute war er den Blicken der staunenden Menge entschwunden.

Bertha Gunod sah ihm eine kurze Zeit lang nach, starr wie eine Bildsäule. Dann senkte sich ihr Kopf und mit schweren Schritten ging sie in das Haus.

XIV.

Es war an einem Nachmittag im Augustmonat des denkwürdigen Jahres 1870. Ein kurzer, aber kräftiger Gewitterregen hatte den Kalkfelsboden der Champagne befeuchtet, und als nun die Sonne aus den letzten, schnell dahinfliehenden Wolken vortrat und mit unverminderter Gluth niederbrannte auf das feuchte Gestein, erhob sich ein heißer unangenehmer Dunst und es flimmerte über der Straße und über den Häusern des ärmlichen Dorfes, wie über kochendem Wasser.

„Das mag gut sein für Euren Wein, Madame," sagte der etwas beleibte Ulanen-Rittmeister, als er sich vor dem Wirthshaus des Dorfes in den Sattel schwang, zu der jungen schwarzäugigen Wirthin, die ihn bis vor die Thür geleitet hatte. „Aber für Menschen und Vieh hätte das Gewitter wohl etwas Milderung bringen können. — Nun, wenn man erst in Bewegung ist, läßt sich Alles ertragen."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Bericht.

Stettin, 16. März. Wetter: bewölkt. Temp. Nachts — 8° R., Mittags — 1° R. Barom. 28" 1"'. Wind O.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 175—186, weiß. 176—186, geringer u. feuchter 120—160 bez., per April-Mai 187,5—188 bez., per Mai-Juni 189,5 bez., per Juni-Juli 191 Bf. u. Gd., per Juli-August 192,5 Gd., per September-Oktober 195—195,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 120—128, geringer u. feuchter 107—118 bez., per April-Mai 133—134,25—133,5 bez., 134 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 135,5—136,5—136 bez., per Juni-Juli 138—138,5 bez., per Juli-August 140—141—140,5 bez., per September-Oktober 142—143—142,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Od., M. u. P. 115—120, geringe 106—110, feine Qual 125—145.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 306 Gd., p. September-Oktober 284 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. Küff. 78 Bf., per März 76,5 Bf., per April-Mai 76,5 bez., per September-Oktober 62,75 Bf.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko Faß 52,8 bez., per März 52,8 nom., per April-Mai 53,4 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 53,9 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 54,6 Bf. u. Gd., per Juli-August 55,3 Bf. u. Gd., per August-September 55,8 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 6 tr. bez.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 28. März d. J., Vorm. 10½ Uhr, sollen von dem ehemaligen Festungsterrain zu Alt-Damm

1. der sogenannte Freigaben, sowie die neben demselben gelegenen Parzellen:
   a) Parzelle bei Damaschke, enthaltend die Flächenabschnitte $\frac{1352}{83}$ $\frac{1378}{83}$ $\frac{1499}{83}$ $\frac{1500}{83}$ u. $\frac{1598}{83}$ zusammen 1 Hekt. 05 Ar 21 [ ]-M.,
   b) Parzelle am Trainstall Nr. 3, enthaltend die Flächenabschnitte $\frac{1597}{83}$ $\frac{1692}{83}$ und $\frac{1691}{83}$ zusammen 1 Hekt. 64 Ar 34 [ ]-M.
2. von dem Glacis links vor dem Gollnower Thore: der Flächenabschnitt $\frac{1683}{83}$ = 0 Hekt. 35 Ar 25 [ ]-M. groß,

öffentlich meistbietend verkauft werden. Der Verkauf findet

in Stettin, Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts
(nicht Kasematte Nr. 43),

statt.

Die Verkaufsbedingungen, sowie Steuerbuchsauszug und Handzeichnung können in unserm Geschäftszimmer vorher eingesehen werden; die örtliche Besichtigung der zum Verkaufe kommenden Grundstücke findet am 21. d. Mts., Vormittags von 11 Uhr, am Gollnower Thor, beginnend, statt.

Stettin, den 10. März 1883.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Credit-Verein zu Stettin,

eingetragene Genossenschaft.

Debet. Mrk.	Pf.		Credit. Mrk.	Pf.
297,150	90	Darlehns-Conto	1,207,105	90
316,145	94	Spareinlagen-Conto	1,236,886	72
2,295,931	44	Conto-Current-Conto A.	2,638,042	59
30,676	22	Beitrag-Conto (Stamm-Antheile der Mitglieder)	423,988	02
20,000	—	Reservefond-Conto	88,897	83
772	54	Effecten-Reservefond-Conto	13,994	55
12,617,914	99	Wechsel Conto	10,419,045	62
493,460	—	Lombard-Conto	414,225	—
223,148	35	Effecten-Conto	7,552	15
16,800	—	Hypotheken-Conto	15,000	—
4,008,491	98	Reichsbank-Giro-Conto	3,957,954	14
180,000	—	Reichsbank-Lombard-Conto	181,000	—
3,074,766	88	Deutsche Genossenschaftsbank in Berlin	3,071,755	33
290,453	73	Giro-Conto der Deutschen Genossenschaftsbank in Berlin	291,627	85
90,936	48	Incasso-Conto	90,936	48
106,875	90	Conto-Current-Conto B	20,537	21
107,434	95	Conto pro Diverse	102,792	82
153,451	35	Zinsen-Conto	192,976	—
578	08	Provisions-Conto	598	08
15,000	—	Verwaltungskosten-Conto	15,000	—
8,104	58	Unkosten-Conto	8,104	58
1,770	39	Utensilien-Conto	—	—
200	—	Stempel Conto	354	—
60	—	Anwaltschaft in Potsdam	120	—
19,316	10	Dividenden-Conto	38,194	16
899	71	Tantième-Conto	5,456	85
64,176	73	Gewinn- und Verlust-Conto	64,176	73
21,707,169	65	Cassa-Conto	21,625,384	28
46,141,686	89		46,141,686	89

Gewinn- und Verlust-Conto

per 31. Dezember 1882.

Debet.

		Mrk.	Pf.
An **Unkosten-Conto:**			
sämmtliche Geschäfts-Unkosten	M.	8,104	58
„ **Anwaltschaft in Potsdam:**			
Beitrag zum Verband	„	60	—
„ **Verwaltungskosten-Conto:**			
Gehalte für den Vorstand	„	15,000	—
„ **Utensilien-Conto:**			
20 % Abschreibung	„	354	—
„ **Conto pro Diverse:**			
zurückgestellt für dubiöse Forderungen	„	4,000	—
„ **Dividenden-Conto:**			
5% Dividende	„	18,878	06
„ **Tantième-Conto:**			—
Tantième für die Vortsandsmitglieder	„	3,857	14
Gratification an das Bureaupersonal	„	700	—
„ **Reservefond-Conto:**			
Restgewinn	„	13,222	95
	M.	64,176	73

Credit.

		Mrk.	Pf.
Per **Zinsen-Conto:**			
Zinsengewinn	M.	63,562	96
„ **Provisions-Conto:**			
Gewinn	„	602	48
„ **Incasso-Conto:**			
Gewinn	„	51	29
	M.	64,176	73

Bilanz nach dem Abschluss

vom 31. Dezember 1882.

Activa.		Mrk.	Pf.	Passiva.		Mrk.	Pf.
Wechsel Bestand	M.	2,198,869	37	Aufgenommene Darlehne	M.	909,955	—
Lombard-Bestand	„	79,235	—	do. Spareinlagen	„	930,740	78
Effecten-Bestand	„	215,596	20	do. Gelder a. Conto-Current A	„	342,111	15
Conto-Current-Conto B	„	86,338	69	Stamm-Antheile der Mitglieder	„	393,311	80
Kassen-Bestand	„	81,785	37	Reservefond	„	68,897	83
Reichsbank-Giro-Conto	„	50,537	84	Effecten-Reservefond	„	13,222	01
Conto pro Diverse	„	4,642	13	Reichsbank-Lombard-Conto	„	1,000	—
Deutsche Genossenschafts-Bank	„	3,011	55	Zinsen-Reserve von 1882 auf 1883	„	39,524	65
Hypotheken	„	1,800	—	5% Dividende 1882	„	18,878	06
Utensilien	„	1,416	39	Tantième 1882	„	3,857	14
Stempel-Bestand	„	200	—	Gratificationen 1882	„	700	—
				Giro Conto in Berlin	„	1,174	12
				Anwaltschaft in Potsdam	„	60	—
	M.	2,723,432	54		M.	2,723,432	54

Im verflossenen Jahre sind:

41 Mitglieder aufgenommen,
109 Mitglieder ausgeschieden, verzogen, gestorben und gestrichen,
1012 Mitglieder stehen am 31. December 1882 im Genossenschaftsregister eingetragen.

Nach § 26 des Genossenschafts Gesetzes vom 4. Juli 1868 bringen wir die vorstehende Bilanz, die Zahl der im Laufe des Jahres aufgenommenen und ausgeschiedenen, sowie die Zahl der unserer Genossenschaft am 31. December 1882 angehörenden Mitglieder hiermit zur öffentlichen Kenntniss.

Stettin, den 15. März 1883.

Der Vorstand.

Carl Schönke. E. Holtz. R. Felsch.